

Nur eine Kurbelsirene kann das wilde Treiben stoppen

Sisu und Global Tala beim Freiburger Tamburi Mundi-Festival

Skandinavien – ein Percussionparadies! Dort spielen Drummer auf Holz, Stein und sogar auf Eis, oder sie funktionieren gleich das gesamte Mobiliar einer Wohnung, ja, eine Stadt zum Schlagwerk um. Auch Tamburi Mundi ist auf die nordische Percussionwelt aufmerksam geworden: Mit Sisu gastierten drei Norweger, die von der Perspektive der Neuen Musik aus, amüsant und höchst artifizuell zugleich, das Genre neu definieren.

Festivalleiter Murat Cokun hatte sie in Vietnam kennen gelernt, und von Anfang an offenbaren Sisu im großen E-Werk-Saal denn auch unverkennbar Einflüsse aus Südostasien: Mit eng verzahnten Silbenattacken, ähnlich dem indonesischen Affengesang Kecak, ziehen sie ein, mit Zimbeln, Toms und Glocken bauen sie einen dynamisch an- und abschwellenden Klangkörper. Die atemberaubende syn-

Rolf Wallins „Scratch“ werden drei Luftballone malträtiert, monströse Rubbel- und Quietschlaute, Fiedeln, Wimmern und Zwitschern herausgekitzelt. Und das Finale „Out Of Delusion“ ist eine Orgie mit großem Gerät vom ausrangierten Ölfass bis zur Metallwand: Da verröchelt die Dampfklo Emma aus Jim Knopf, der Kampf mit einer Schnake wird ausagiert, und nur eine Kurbelsirene kann das wilde Treiben stoppen. Ohne Zweifel: Sisis Set war ein Highlight der letzten Tamburi Mundi-Ausgaben.

Kontrastprogramm am Abend darauf, von nordischen geht es in tropische Breiten. Ramesh Shotham, indischer Wahlkölnler und *long time companion* von Tamburi Mundi, hat mit der bayrischen Drummerin Carola Grey und drei deutschen Nachwuchskünstlern ein Ensemble gebildet, das er nach dem metrischen System in der indischen Klassik Global Tala nennt. Das ist eine vielschichtige „Schlagfarbenmusik“: Shotham agiert an der südindischen Mridangam, ein Doppelinstrument mit dumpfem Fell auf der einen, hölzern klappendem Timbre auf der gegenüberliegenden. Grey spielt ein recht herkömmliches Drumset, auf dem sie die indische Rhythmik mit jazzigem und rockigem Habitus auflädt. Mit Bongo, Conga, Djembe, Darbuka und Frame Drum bringen Max Klaas und Lukas Meile die globalen Farben herein. In dieses perkussive Universum streut Jan F. Kurth experimentelle Vokalfarben mit Fantasiesilben und Summhören, was sich mitunter schwer vermittelt, im Stück „MAD-Razz“ aber unterhaltsam die Kakophonie einer indischen Großstadt nachzeichnet. Die stärksten Momente hat dieses Ensemble, wenn sich Grey aus rigiden Zählzeiten löst und schlüssig zwischen Indien und Europa vermittelt.

Längst ist Tamburi Mundi kein Rahmen-Trommel-Event mehr, auch wenn es das Prädikat noch im Namen trägt. Das zeigte sich umso mehr, als nach der Pause Noreum Machi aus Seoul einmal mehr ihre unfassbar artistische Kunst an den Sanduhrtrommeln Jangu zeigten. Die beiden Abende haben unterstrichen, dass man längst auf dem Weg zu einem Percussionfestival mit internationalem Anspruch ist.

Stefan Franzen



VOM 28. JULI BIS 5. AUGUST

chrone Disziplin dieser drei tritt in der Umsetzung von Steve Reichs „Drumming Part One“ zutage, wenn sich mit feinsten Phasenverschiebungen ein Paradestück Minimal Music entfaltet und deren Prinzipien im Tanz der Schlagstöcke fast ikonographisch erfahrbar werden. Stets ist das Spiel von Sisu bildreich: Da wird eine in sich versunkene Tempelszene mit Gongs entworfen, und kurz darauf entlädt sich ein Starkregen, der seine satten Tropfen auf Metall und Felle schickt.

Mit Coskun als Sidekick versucht sich das Trio an den Rahmentrommeln, ein reizvoller Dialog zwischen tänzerischer Erdigkeit und akademischerem Spiel gelingt. Auch mit Sattor Fotsilov, dem tadschikischen Außenposten des Festivals, entsteht eine überzeugende Symbiose, wenn die fast peitschende Feinmechanik seiner Dhol auf die drei Toms trifft. Die beiden witzigsten Stücke des Abends stammen aus skandinavischer Feder: In



Monströse Rubbelaute: Sisu in Freiburg

FOTO: SCHMAUSS